

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854**

21.1.1854 (No. 3)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965329](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965329)

# U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

— Sonnabend, den 21. Januar. —

N<sup>o</sup> 3.

## Tagesgeschichte.

Deutschland. Seit lange hat kein Ereigniß so viel Genugthuung in Norddeutschland erweckt, als die Erwerbung eines preussischen Kriegshafens an der Saabde. Bedenkt man, daß der Bau einer Eisenbahn von Westpfahlen auf den Saabdebusen (eine Route, wo Preußen nur durch einen schmalen Strich hannoverschen Landes von Oldenburg getrennt ist) die westlichen Provinzen Preußens in directe unabhängige Verbindung mit der Nordsee bringt, so mag man leicht erwägen, welche un- gemein wichtige Folgen für den Handel des ganzen west- lichen Deutschland's aus dieser Erwerbung sich ergeben müssen. Hannover, wenn auch ein Staat, der von jeher durch Festigkeit seinem eigenen Willen Geltung zu ver- schaffen wußte, wird hierbei Preußen kein Hinderniß in den Weg legen, da beide Staaten jetzt durch den Zoll- verein und vielfältige andere Beziehungen eng in ihren Interessen verbunden sind. Ein Blick auf die Karte lehrt, welchen Einfluß eine preussische Flotte, wenn sie erst an Schiffszahl und Uebung mit der dänischen oder holländischen sich messen kann, für den Handel und die Schicksale des ganzen Deutschland's gewinnen muß. Eine Blockade der Weser und Elbe wird ohne preussische Ein- willigung dann nicht mehr möglich sein. Und da ohne Zweifel die norddeutschen Uferstaaten ihren Handel unter preussischen Schutz stellen, auch wohl ein Contingent von Kriegsschiffen zur preussischen Flotte liefern, so wäre ein Ersatz der verlorenen deutschen Flotte in Aussicht gestellt. Dann würde ein Bündniß der Staaten Preußen, Holland, Dänemark und Schweden auch ein achtungsgebietender Damm gegen englische und russische Uebergriffe sein. — Zwar wird es Zeit und viele Zeit erfordern, ehe so große Ziele erreicht sind, aber auch Rom ist nicht in einem Tage erbaut, und der Anfang, das Schwerste von Allem, ist gemacht. — Für Deutschland muß man nur noch wünschen, daß Preußen auch bald die Verbindung seiner Landestheile durch Erwerbung trennender Kleinstaaten, am liebsten durch die Einverleibung von Kurhessen, her- stellen könnte, worüber sich gewiß Niemand mehr freuen würde, als die Kurhessen selbst.

Aus diesem Staate liest man immer die alten Ge- schichten von Strafen und Verfolgungen. Der bisherige General v. Lepel, der 1848 in Kassel commandirte und

nach den jetzigen Herrscheransichten nicht strenge genug verfuhr, ist deshalb zu 4 Jahren Spangenberg verur- theilt und jetzt trotz seines hohen Alters und seiner Kränk- lichkeit dahin abgeführt. — Der treubündliche Museums- Inspector Appel, wegen Diebstahls zu 12 Jahren Zucht- haus verurtheilt, war entwichen, ist aber wieder eingefangen.

Die Parteien beuten einen geheimnißvollen Vorfall im Schlosse des Regenten von Baden aus. (Dieser ward nämlich beim Lesen oder beim Clavier von einem Eingedrungenen überrascht, der ein Pistol auf ihn ab- drückte, das versagte, worauf der Einschleicher sich durch's Fenster flüchtete, als der Prinzregent nach einem Rappier griff.) Die ultramontane Partei behauptet, die Geschichte sei gar nicht passirt und existire nur in der Einbildung des Prinzregenten, oder der Eindringling sei ein Dieb gewe- sen. Die regierungsfreundliche Partei giebt dagegen nicht undeutlich zu verstehen, es sei ein Abgesandter der Ultra- montanen gewesen, der entweder den Prinzregenten bloß schrecken oder noch Schlimmeres wollte.

In Hannover soll am 3. Februar ein neuer Stadt- director für den so plötzlich mit einem Defect von 22,000 Thalern verstorbenen Stadtdirector Evers gewählt wer- den. Die Lebensversicherungs-Gesellschaft, bei der letzterer versichert war, will angeblich die Versicherungssumme wegen Zweifel über die Todesart nicht auszahlen.

## Orientalische Angelegenheit.

Ogleich die Pforte die Vermittlungsnote der vier Mächte angenommen, deren Grundzüge die Räumung der Fürstenthümer, die Erneuerung der alten Verträge und die Gleichstellung der Christen mit den Türken sind, hat doch diese Annahme wenig zu bedeuten, da ja gerade noch die Hauptsache, die Zustimmung Rußland's, fehlt. An der Herstellung des Friedens zweifeln selbst die Diploma- ten, deren Werk jene Note ist; sie erwarten keine gün- stige Antwort von Petersburg. — Am 3. Januar ist die ganze englisch-französische Flotte unter dem Befehle der Admirale Dundas und Hamelin in's schwarze Meer gegangen und davon Anzeige nach Sebastapol ge- macht: „zur Vermeidung von Conflicten“!! Daß aber damit das Vermittelungswerk keineswegs gefördert werden dürfte, ist leicht einzusehen; die Anwesenheit dieser Flotte im schwarzen Meere ist vielmehr einer Lunte über der

Pulverkammer zu vergleichen, die, ehe man sich's versteht, den Weltenbrand entzünden kann. —

Der erwartete blutige Zusammenstoß bei Kalasat ist erfolgt; die Russen sollen ihren Zweck: die türkischen Verschanzungen zu nehmen, nicht erreicht haben, sondern mit Verlust zurückgeworfen und die Türken sogar bis Czetate vorgedrungen sein und solches besetzt halten. Von beiden Theilen ist mit der größten Erbitterung gekämpft worden, und selbst die Russen gestehen, daß sie 1000 Tode verloren, die Türken dagegen drei mal so viel. Der Kampf wurde, nachdem die Russen Verstärkung an sich gezogen, erneuert und liegen über den endlichen Ausgang noch keine Nachrichten vor.

Frankreich rüstet angeblich zu See und zu Lande. — Am Hofe beschäftigt man sich mit Schleppeumänteln.

Spanien erwartete die Herstellung der absoluten Monarchie. Die Königin kam mit einer Tochter nieder, welche schon zwei Tage darauf starb.

China. Die neuesten Berichte lauten für die Insurgenten sehr ungünstig. Amoy war wieder in die Hände der Kaiserlichen gefallen, welche über 1000 Gefangene grausam hinwegjagten, so daß die engl. Marinefoldaten einschreiten mußten und dann noch 400 retteten. Die Insurgenten sollen außerdem zwei europäische Schiffe verloren und in der Provinz Tshi-Li eine Hauptniederlage erlitten haben.

## Unsere Nahrungsmittel.

(Fortsetzung.)

Salze dienen zum Aufbau der festesten Körpertheile; die Knorpel enthalten viel Kochsalz, und phosphorsaure Kalk giebt unserem Knochengerüst den Halt und die Tragkraft. Noch einige mineralische Stoffe in unseren Nahrungsmitteln sind für unseren Körper nothwendig. Schwefel für die Horntheile, Eisen als rother Farbstoff im Blute, ohne Phosphor endlich kein Gedanke, denn das Hirnfett bedarf unabweislich eines Phosphorgehalts, womit noch nicht gesagt ist, daß Denken gleich Phosphor sei.

Diese Vorkenntnisse müssen wir haben, ehe wir an der Hand Moleschott's zu einer Kritik der Nahrungsmittel übergehen. Als nahrhafteste Speise steht das Fleisch oben an, denn es enthält die reichste Menge der Stoffe des Bluts, und zwar in verwandter Mischung. Seine Verdaulichkeit nimmt zu, je mehr Eiweiß es enthält. Dies ist es, was jungem Fleische den Vorzug vor altem giebt, und was das Fleisch der Hühner selbst vor dem der Ochsen empfiehlt. Wenn man Fleisch in siedendes Wasser legt, so gerinnt das Eiweiß und duldet nicht, daß die löslichen Nahrungsstoffe aus dem Fleische herausquellen; zugleich verwandelt sich der Faserstoff zum großen Theil in einen anderen leicht löslichen Stoff. Ein ähnlicher Proceß geht beim Braten vor. Deshalb sind diese beiden Formen von Fleischspeisen die nahrhaftesten und verdaulichsten. Legt man aber Fleisch erst in kaltes Wasser und läßt es mit demselben kochen, so löst

sich die große Menge der Nahrungsstoffe ab, und nur der Faserstoff bleibt in hartem, schwerlöslichem und deshalb schwerverdaulichem Zustande zurück. In diesem Falle ist nur die kräftige Brühe zu empfehlen. Dies sind Erfahrungen, die jede Hausfrau längst gemacht hat, und die die Wissenschaft in neuerer Zeit nur zu sehr bestätigt und begründet hat zum Schrecken aller Hausfrauen und Köchinnen; denn die Männer wollen seit Viebig und Moleschott in den Küchenzettel beständig mit hineinreden und sehen in allen ihnen vorgesezten Speisen nur werthlosen Faserstoff!

Nächst dem Fleisch und den Eiern ist das Brod wegen seiner Nahrhaftigkeit hervorzuheben, obwohl dieselbe im besten Falle doch nur zwei Drittel von der des Fleisches beträgt. Der wichtigste Nährstoff im Brod ist der Klebe- oder Pflanzenleim, ein eiweißartiger Körper, der um so reicher im Getreide entsteht, je mehr Ammoniak (Salmiakgeist) der Dünger enthält. Am meisten davon findet sich im Weizen, dann im Roggen, am wenigsten im Reis und Mais. Jedenfalls ist er in keinem Getreide und in keinem Brode — im Vergleich zur Blutzusammensetzung — stark genug vertreten dem fettbildenden Stärkmehl gegenüber. Das Stärkmehl verwandelt sich schon beim Backen theilweise in Gummi und Zucker. Diese Verwandlung setzt sich bei der Verdauung noch weiter fort, der Zucker wird durch Einwirkung der Galle zu Milchsäure, diese zu Buttersäure und diese endlich zu Del und Fett, die in's Blut und von da in die festen Körpertheile übergehen. Zwei Mängel sind beim Brode. Einmal führt es dem Blute zu viel Fett im Verhältniß zum Eiweiß zu; trockenes Brod, übermäßig genossen, stopft mehr, als es nährt, und dann bedarf es erst einer Menge von Verwandlungen des Stärkmehls, ehe es als Fett dem Blut sich assimiliert, dies ist dem Begriff der Leichtverdaulichkeit zuwider. Um das Letztere zu beseitigen, bestreiche man das Brod, nur nicht allzu reichlich, mit Butter; diese fördert die Verwandlungsproceße, und um die volle Nahrhaftigkeit zu erreichen, fördert außer Butter in der That noch Käse; denn Käsestoff ist ein eiweißartiger Körper. Ohne Chemie hat der Instinkt der Menschen, wie so oft der Instinkt der Thiere, hier das gefundene, was ihm heilsam ist.

Verdaulicher, als Brod, und fast so nahrhaft, als Fleisch, sind die Hülsenfrüchte: Erbsen, Bohnen, Linsen, wegen ihres starken Eiweißgehalts. Sie verdienen den Namen „Trost der Armen“ mehr, als die Kartoffeln, in denen Fettbildner und Eiweiß gerade im umgekehrten Verhältniß, wie im Blute vorhanden sind. Kartoffeln sind schwer verdaulich und wenig nahrhaft. Anstatt ihrer sollten Hülsenfrüchte unsere Felder bedecken und den Armen eine wohlfeile und zugleich kräftige Speise sichern. Jedenfalls darf man Kartoffeln nie in Brunnenwasser kochen, weil sie durch den Kalk hart und schwerverdaulich werden; am zuträglichsten sind sie in Suppenform. Ein Gericht von Fischen wird wegen seines Phosphorgehalts als vorzügliche Hirnnahrung gepriesen. Gemüse und Obst enthalten nicht gerade viel Nährstoff, aber sie





fördern durch ihre Säuren und Salze die Verdauung, und durch Auflösung der festen Speisebestandtheile verdünnen sie das Blut. Das deutschbeliebte Sauerkraut ist in der That als das zweckdienlichste unter allen Gemüsen zu empfehlen.

(Schluß folgt.)

### Die Kunst des Arztes.

Pikant ist das offene Geständniß des berühmten Staatsraths und Königl. preuß. Leibarztes Dr. Guse-land, dessen „Kunst, das menschliche Leben zu verlängern,“ noch heute als die beste Quelle aller Gesundheitsregeln gilt. Es findet sich dieses Bekenntniß in seinem Journal der praktischen Heilkunde, Jahrgang 1814, und lautet, wie folgt:

„Es giebt indifferente Krankheiten, unter welchen ich diejenigen verstehe, die ihrer Natur nach nicht tödtlich sind, und wobei es ziemlich einerlei ist, ob der Kranke so, oder anders, oder gar nicht behandelt wird. So groß ist die Gefälligkeit der Natur oder vielmehr die hohe Weisheit und wunderbare Kraft, die in ihr liegt, nicht bloß die Krankheit sondern auch den Arzt zu überwinden und unschädlich zu machen. Wir wollen offenerzig sein und die Kranken unterscheiden, die durch uns und die mit uns die Krankheit überleben. Ich bin nun nach einer 30jährigen Praxis zu der Ueberzeugung gelangt, daß von allen Kranken, die ich behandelte, zwei Drittel auch ohne mich, so wie ohne alle Medicin, ja bei den verschiedensten Methoden, dennoch gesund geworden wären, das übrig bleibende Drittel theile ich wieder in drei Theile; zwei Drittel wäre auch ohne mich am Leben geblieben, die Kunst half ihnen nur leichter, schneller und ohne Nachkrankheit durch, und nur das letzte Viertel, etwa der neunthe Theil der ganzen Zahl, wäre ohne meine thätige Hülfe ein Raub des Todes geworden. Und hier ist es sicher nicht einerlei, wie die Krankheit behandelt wird; nur die vollkommen der Krankheit angepasste Heilart rettet ihn. Das Sanatus fuit (er ist geheilt worden) heißt demnach oft, genau genommen, weiter nichts, als: er ist nicht gestorben; zuweilen wohl gar: er ist der Kur glücklich entronnen.“

### Reithdächer.

Im Jahre 1853 sind von den hiesigen Reithdächern wiederum 4 Stück, 3 Wohnhäuser und 1 Scheune, beseitigt und beträgt die Zahl der am 1. Januar 1854 noch vorhandenen: 40 Wohnhäuser und 2 Scheunen, zusammen 42 Stück, zur Brandcasse geschätzt zu 21,200  $\text{fl}$ , von welchen aber eine große Zahl nur noch Fragmente des Strohdachs trägt.

Die gegenwärtige Controle rücksichtlich des Erneuerungsverbots als nachhaltig vorausgesetzt, wird doch noch eine ganz neue Generation den Fall des letzten Strohdachs im Orte sehen, sofern nicht ein gewisser Zwang

dazu kommt. Die Beförderungs-Prämien oder Beihilfe aus der Orts- oder einer Gesellschaftscasse haben sich wenig wirksam bewiesen und am längsten gerade werden die Strohdächer solcher Eigenthümer ausdauern, die, bemittelt, wie sie sind, sans gene die Verwandlung vornehmen könnten.

Die Sache gewinnt an öffentlicher Wichtigkeit dadurch, daß die Versicherung von Eingut gegen Feuergefahr immer allgemeiner wird und eben der Reithdächer halber eine größere Prämien-Ausgabe stattfindet.

### Ortscaffe-Rechnung

vom 1. Mai 1852 bis dahin 1853.

Einnahme:

	Gold	Courant
1. Receß . . . . .	— $\text{fl}$ .	237 $\text{fl}$ 43,6 $\text{gr}$ .
2. Restanten . . . . .	5 "	72 " 16,2 "
3. Nachtwächterlohnbeiträge		
Herrschaftliche 32 $\text{fl}$ 42,6 $\text{gr}$ .	— "	135 " 10,6 "
Commüne 102 " 40 "	— "	
4. Zinsen des Kaufgeldes für		
die Caserne . . . . .	— "	46 " 16,4 "
5. Bruch- und Strafgelder . . . . .	— "	2 " — "
6. Hundesteuer . . . . .	— "	71 " 31 "
7. Kartensempel . . . . .	— "	72 " — "
8. Erlaubniß zu Tanz und		
Hausiren . . . . .	— "	80 " 5 "
9. Beiträge:		
herrschaftliche 51 $\text{fl}$ .	— "	699 " — "
der Commüne 648 "	— "	
10. Agio . . . . .	— "	— " 54 "
<b>Summa</b>	<b>5 <math>\text{fl}</math>.</b>	<b>1416 <math>\text{fl}</math> 30,8 <math>\text{gr}</math>.</b>

Ausgabe:

1. Zum Abgang kommende Pöste	— $\text{fl}$ .	1 $\text{fl}$ 21,6 $\text{gr}$ .
2. Restanten . . . . .	5 "	88 " 4,8 "
3. Lohn für 4 Nachtwächter	— "	332 " 36 "
4. Unterhalt. der Feuerlösch-		
Anstalt . . . . .	— "	113 " 45,8 "
5. Unvorherzusehende Fälle . . . . .	— "	11 " 44,1 "
6. Feuervergütung an den 3.		
Lehrer der Hauptschule . . . . .	— "	44 " 32 "
7. Salair desselben . . . . .	— "	55 " 40 "
8. Für Begräbnung und Verschönerung der Straßen		
9. Für Beseitigung der Reith- und Strohdächer		
10. Für Straßenerleuchtung . . . . .	— "	373 " 4,5 "
11. Entschädigung des zweiten Lehrers der Hauptschule für das Halten eines Unterlehrers	— "	66 " 48 "
11. Gehalt d. Rechnungsführers	— "	28 " 34,8 "
<b>Summa</b>	<b>5 <math>\text{fl}</math>.</b>	<b>1115 <math>\text{fl}</math> 23,6 <math>\text{gr}</math>.</b>
Receß	301 $\text{fl}$ 7,2 $\text{gr}$ .	Cour.

**Theater.****Martha,**

oder:

**Der Markt zu Richmond,**

Oper von Flotow,

wurde uns gestern zum ersten Male bei überfülltem Hause vorgeführt. Wir gestehen mit Vergnügen, daß die Ausführung dieser Oper, sowol was die Leistungen der Sänger und Sängerinnen, als auch des Orchesters und des Musikdirectors anlangt, durchweg eine sehr gelungene und befriedigende zu nennen ist.

Die Titelrolle Martha (Lady Harriet) wurde von Frau Merbitz mit dem ungetheiltesten Beifalle vorgebracht, die übrigen Rollen waren nicht minder passend vertheilt — insbesondere die der Nancy und der Pächter Plumkett und Lionel (Frau Brosda, Herr Basté I. und Herr Schörling) — so daß das Ensemble vorzüglich gut in einander griff.

Wir wagen die Behauptung, daß wohl niemals in Barel irgend eine Oper besser und mit größerem Beifall, als die überschriftlich genannte, aufgeführt worden ist und wünschen daher im Interesse des Publikums, daß dieselbe recht bald wiederholt werden möge.

Wer mit den großen Schwierigkeiten, die das Einstudiren von Opernrollen und die Aufführung derselben auf kleinen Bühnen darbietet, einigermaßen vertraut ist, wird den Darstellenden seine volle Anerkennung nicht versagen können.

Den 19. Januar.

**Notizen.**

Wir hören und lesen von der Viehmastanstalt des Herrn Töllner und würden schon längst von dem gestatteten freien Zutritt Gebrauch gemacht haben, wenn uns nicht alle Fachkenntniß zur gründlichen Prüfung abginge. Es ist ohne Zweifel etwas ganz Neues und außer dem alten Schlendrian liegend; daher wird es an Ungläubigen nicht mangeln, und doch ist nichts verderblicher, als jener Wahn, der zum Stillstand — folglich Rückgang — führt. Wir müssen dem Herrn Töllner Anerkennung zollen, schon des strebsamen Versuchs wegen, wenn solcher auch nicht das Höchste erreichte, und möchten im allgemeinen Interesse wünschen, daß derselbe seine Methode und Erfahrung, so wie erzielte Resultate veröffentlichen wolle, damit die Verbesserung des Alten sich desto schneller Bahn breche. Dem Herrn Töllner wird das Geheimthun sehr fern liegen.

Leider haben wir wieder einen jener Unglücksfälle in unsere Localnotizen aufzunehmen, die jetzt häufiger vorkommen und oft gewiß nur dem Mangel an Vorsicht zuzuschreiben sind. Einem Heizer in der Habel'schen Fabrik wurde nämlich von der Dampfmaschine, welcher er das nöthige Del geben wollte, dermaßen der linke Arm zer-

quetscht, daß ihm solcher oberhalb des Ellbogens abgenommen werden mußte. Noch beklagenswerther ist dieser Vorfall dadurch, daß der Betroffene Familienvater ist.

Der in Leipzig verstorbene Consul Schletter hat diese Stadt in seinem Testamente sehr reichlich bedacht. Er soll für Errichtung eines Museums 100,000 ₰, für den Bau eines Theaters 100,000 ₰, auch seine Gemäldesammlung der Stadt Leipzig vermacht haben.

**Kirchennachrichten.**

Im Monat December v. J. wurden gekauft:

Eine Tochter des G. F. Lehmann, Buchdruckers zu Barel; ein Sohn des J. B. D. Baubel, Gastwirths zu Obenstrohe; eine Tochter des J. A. Bäker, Häuerlings zu Hohenberge; eine Tochter des J. A. Brunken, Häuslings und Webers zu Seggehorn; eine Tochter des D. B. Gramberg, Häuerlings in Barel; ein Sohn des G. H. Gröning, Häuerlings in Dangast; ein Sohn des J. Chr. Joost, Tagelöhners zu Rothenhahn; eine Tochter des J. A. Hörmann, Fabrikarbeiters zu Barel; ein Sohn des A. F. G. Kuseler, Heuerlings in Obenstrohe und Fabrikarbeiters; eine Tochter des J. A. Wobbenhorst, Tagelöhners zu Barel; ein Sohn des J. W. R. Schmidt, Färbers und Druckers zu Barel; eine Tochter des J. H. Schonvogel, Arbeiters zu Feringhave; ein Sohn des weil. Jacob Harms, Häuerlings zu Seggehorn und Fabrikarbeiters; ein Sohn des A. H. Funke, Gastwirths und Fuhrmanns zu Barel; ein Sohn des J. F. Schonvogel, Häuerlings in Neudorf und Fabrikarbeiters; eine Tochter des G. Meyer, Maurers zu Barel; ein Sohn des H. G. Jenzen, Cigarrenmachers zu Barel; eine Tochter des Chr. L. Ph. Grauel, Schneidemeisters zu Barel; eine Tochter des J. G. Dönzelmann, Heuerlings zu Streef und Eisengießereiarbeiters; ein Sohn des J. F. Prüßner, Arbeiters zu Feringhave; eine Tochter des W. Kuhlmann, Landmanns zu Seggehorn; eine Tochter des J. D. Cordes, Arbeiters zu Seggehorn; ein Sohn des H. Wulf, Arbeiters zu Feringhave; eine Tochter des H. G. Harms, Fabrikarbeiters zu Barel; eine Tochter des G. Seghorn, Häuslings zu Borgfede; eine Tochter des Ch. Braunschweiger, Schirmmachers und Eisengießereiarbeiters zu Barel; ein unehelicher Knabe.

Copulirt:

Anton Wilhelm Gerh. Funke, Maler zu Barel, und Marie Wilhelmine Henriette Jung daselbst; Joh. Hinr. Gerh. Müller, Hausmann in Barel, und Aminuth Marie Antoinette Harms aus dem Kirchspiele Lettens; Georg Anton Wessels, Anbauer zu Dangastermoor, Fabrikarbeiter und Wittwer, und Anna Margr. Caroline Kuseler das.; Hinrich Wilken, Landmann zu Seggehorn, und Anna Margr. Cathr. Lehmann das.

Beerdigt:

Friedr. Ludw. Weber, Schustermeister zu Barel, alt 56 Jahr 2 Monat 7 Tage; Gesche Margr., geb. Fürgens, verwitwete Wende, aus Barel, alt 74 Jahr 4 Monat 12 Tage; Diedr. Gerh. Deetjen aus Hohenlucht, alt 19 Jahr 10 Monat 20 Tage; Diedr. Heinr. Cordes, Tagelöhner zu Barel, alt 55 Jahr 11 Monat 8 Tage; Ludwig Harny, Schneidergesell zu Barel, alt 27 Jahr; Christine Friederike Antoinette, geb. Dittmar, verwitwete Boedecker, aus Barel, alt 59 Jahr 11 Monat 16 Tage; Anna Margr. geb. Paß, verwitwete Wessels, alt 63 Jahr 1 Monat 11 Tage; Diedr. Gerh. Praß, Häusling zu Dangastermoor, alt 36 Jahr 7 Monat 26 Tage; Gesche Margr. Müller aus Barel, alt 72 Jahr 1 Monat 2 Tage; Anna Gebke Abelheid, geb. und verehelichte Finke, aus Neudorf, alt 60 Jahr 7 Monat 18 Tage; eine ungetauft gestorbene Tochter des H. Bruns, Tagelöhners zu Obenstrohe, alt 3 Tage; Anna Marie Friederike Rudelmann aus Barel, alt 3 Jahr 28 Tage; ein todtgeborenes uneheliches Mädchen.

Rebigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagsfirma.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei von F. A. Große Wittwe.